**Zeitschrift:** Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

**Herausgeber:** Schweizerische Heraldische Gesellschaft

**Band:** 105 (1991)

**Heft:** 1-2

**Artikel:** Der Schwenkel als Schildhaupt

**Autor:** Mattern, Günter

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-745687

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Der Schwenkel als Schildhaupt

Günter Mattern

Der Schwenkel, in mittelalterlichen Dokumenten auch Zagel, Schwanz genannt, ist ein schmales Stück Stoff, das an den oberen Rand einer Fahne oder eines Banners angebracht ist und weit über das Fahnentuch hinausragen kann.

Colin Campbell[1] hat sich mit dem Schwenkel auseinandergesetzt und viele Beispiele aus Europa gebracht und auf die unterschiedliche Bedeutung der Schwenkel hingewiesen. Beschränken wir uns in unserer Betrachtung auf die Schweiz und auf einige aargauische Städte.

Auf Folio 2r überreicht Diebold Schilling[2] dem Rat von Luzern seine Chronik. In der Grossen Ratsstube stehen vor den Butzenscheiben die Standesbanner. Nur das Zürcher Banner weist einen roten Schwenkel auf, wahrscheinlich ein Überbleibsel des älteren Fahnentyps, des Gonfanons[3]. Auch ein Holzschnitt von 1512 bringt einzig das Zürcher Banner mit dem Schwenkel und dem darauf angebrachten Kreuz[4]. Das Juliusbanner von 1512 zeigt ihn ebenfalls[5]. Der von Mareschet geschaffene Gemäldezyklus von 1585 bringt den Fahnenfortsatz ebenfalls nur für Zürich[6].

Es scheint, dass Zürich den roten Schwenkel häufig verwendet und ihm eine besondere Bedeutung beigemessen hat, jedoch haben wir Belege von anderen Städten und Ständen, die diesen Brauch ebenfalls pflegten[7, 8]: Schaffhausen mit rotem oder gelbem Schwenkel, Thierstein, Tirol, Freiburg, Mellingen, Bremgarten, Konstanz, Strassburg und andere Orte mit rotem Fahnenfortsatz; Mainz, Pfirt, Österreich, Glarus mit weissem Schwenkel[9], Lenzburg mit rotem oder blauem Zagel. Zumindest zeitweise führte Lenzburg deswegen ein blaues Schildhaupt in seinem Wappen, wie ein Dreipass von 1545 es heute noch belegt[9a] (Abb. 1–5).

Kommen wir zum Kanton Aargau und einiger seiner Städte, die den Bannerbrauch in die Gemeindeheraldik übernahmen. Georg Boner[10] hat nach Vorarbeiten von Walther Merz[11] und Nold Halder[12] darüber eine Arbeit veröffentlicht, die es verdient, einem weiten Kreis vorgestellt zu werden.

Die historischen Städte Aarau, Baden und Zofingen führen in ihren Wappen ein rotes Schildhaupt. Boner[13] weist darauf hin, dass im Unterschied zur Siegelentwicklung viele Wappen über die Fahne, das Mannschaftsbanner, entstanden sind. Dem Banner wurde im späten Mittelalter ein dem oberen Fahnensaum entlang laufender roter Tuchstreifen, ein Schwenkel, angefügt.

Boner[14] bemerkt dazu, dass «in unserem Lande vor dem ausgehenden 14. Jahrhundert keine Stadt etwa an öffentlichen Gebäuden ein farbiges Wappen als ihr Abzeichen angebracht oder sonst auf eine der

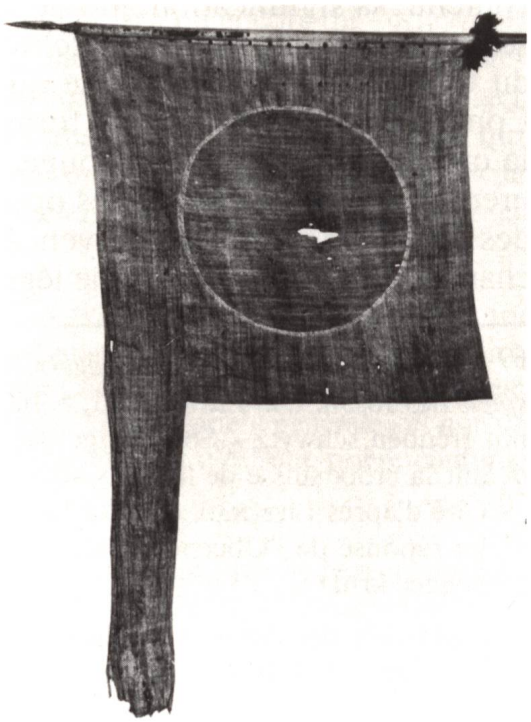

Abb. 1 Banner der Stadt Mellingen (ca. 1386[5]).

Abb. 2 Wappenscheibe von Lenzburg 1584 (Museum Zofingen, Foto: Schweiz. Landesmuseum).

Abb. 3 Banner der Stadt Bremgarten (ca. 1386[5])

verschiedenen Arten verwendet hatte. Freilich kam es schon wesentlich früher vor, dass eine Stadt oder eine Landschaft, die zur Zeit der Anfertigung ihres ersten uns überlieferten Siegels bereits ein Banner besass, das Fahnenbild gleich im Feld dieses

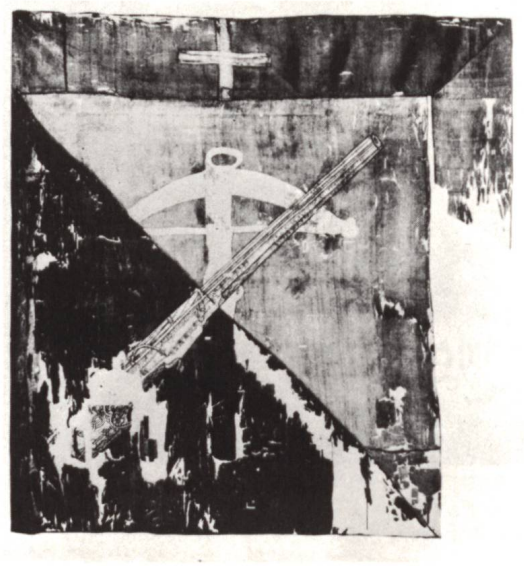

Abb. 4 Zürcher Schützenfähnlein (Ende XIV. Jahrhundert[5]).

Abb. 5 Banner der Stadt Thann (Zürcher Chronik des Diebold Schilling).

Siegels anbringen liess. Wenn das Fahnenbild dabei in einen Wappenschild gesetzt wurde, dann erklärt sich das zwanglos aus der Tatsache, dass die heraldische Darstellungsform für diese Fälle sich besonders gut eignete».

So ist anzunehmen, dass in Lenzburg das Banner dem Siegel zeitlich vorangegangen war; die Herzöge von Österreich verliehen den beiden Nachbarstädten Lenzburg und Mellingen etwa gleichzeitig, wohl bald nach 1300, die ursprünglich nur durch die Farbe der Kugel im weissen Feld sich unterscheidenden Banner. Die blaue Kugel Lenzburgs wurde dann 1333 in das erstmals bezeugte Stadtsiegel gesetzt. Das ältere Mellingen dagegen führte sein schon vorhandenes Siegel mit dem Wappen Habsburg-Österreich weiter.

In Mellingen bestanden das österreichische Siegelwappen (Abb. 6) und das dem Fahnenbild entsprechende Stadtwappen mit der roten Kugel bis 1798 unvermischt nebeneinander. Die Unsicherheit, welches nun das «richtige» Stadtwappen sei, dauerte bis in die Gegenwart hinein fort und veranlasste 1935 einen Gemeinderatsbeschluss, der dem Wappen mit dem Löwen den Vorzug gab. Wohl kaum zu Recht, denn das Stadtwappen von Mellingen ist der Schild von Habsburg-Österreich jedenfalls nie gewesen. Als er im ausgehenden 13. Jahrhundert auf dem Stadtsiegel erschien, war er ohne Zweifel einfach das Abzeichen der Stadtherrschaft. Es scheint

Abb. 6 Siegel der Stadt Mellingen (StAAa, Foto Hiller, Aarau).

aber, dass man sich dessen schon zum Ende des Mittelalters in Mellingen nicht mehr klar bewusst war und darum auch nach dem Übergang der Herrschaft von Habsburg an die Eidgenossen im Jahre 1415 nicht nur das bisherige Siegel weiter benutzte, sondern auch noch später neue Stempel mit dem Löwenwappen stechen liess, den letzten in seiner Rokokoform von rund 1750. Die Mellinger Kanzlei verwendete schon 1694 ein kleines Siegel mit dem Kugelwappen. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstand für die Kanzlei ein zweites, etwas grösseres Siegel; es zeigt ebenfalls das Stadtwappen mit der Kugel. Dieses allein ist auch an den Stadttoren und auf den Wappenscheiben zu erblicken, während das Löwenwappen von 1798 nur als Siegelbild gedient hat[14a].

Erst etwa im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts ist bei uns die Sitte aufgekommen, das farbige Wappen als amtlich feststehendes, innerhalb und ausserhalb der Mauern allgemein bekanntes Abzeichen einer Stadt anzubringen. Als dies geschah, sagt Boner[15], besassen viele unserer Städte schon seit langem ein wirkliches Emblem, das aber lediglich praktischen Zwecken diente: die Fahne. Jedermann kannte das Banner, das über der städtischen Mannschaft flatterte. Es war das eigentliche Symbol einer Stadt, nicht aber die farblose, komplizierte Darstellung auf dem für einen ganz anderen Zweck geschaffenen Siegel. Da lag doch nichts näher, als das Fahnenbild in einen Wappenschild zu setzen.

## Aarau

Das älteste Siegel von 1270 und das zweite von 1301 bringen den Namen sinnbildlich zum Ausdruck. Die Umschrift lautet «S(igillum) Scvlteti et Civivm in Arowa», der Schild zeigt eine gebogene Leiter mit wachsendem Adler (Aar), im Schildfuss eine wachsende Pflanze (Au) (Abb. 7). Im Ratssiegel von 1356 ist der Schild geteilt: oben der wachsende Adler, unten die Pflanze, die sich im Siegel von 1543 zu einem ornamentalen Rankenwerk auflöst. Im 16. Jahrhundert finden wir in den Siegeln dann das aus dem Banner abzuleitende Wappen.

Leider hat sich weder aus der habsburgischen noch aus der Berner Zeit das Original eines Banners oder eines Fähnleins erhalten. Die Wappenscheiben, die Aarau im 16. Jahrhundert als Ehrengabe anderen

Abb. 7 Zweites Stadtsiegel (1301)[10].

Abb. 7a Stadtscheibe von Aarau 1543 (Rathaus Stein a. Rh., Foto: W. Greuter, Stein a. Rh.).

Städten schenkte, bringen das Banner wie das Wappen so, wie sie wirklich geführt wurden. Die älteste und zugleich wertvollste Scheibe ist die im Rathaus zu Stein a. R. (Abb. 7a). Zwei ähnliche von 1545 und 1591 sind im Aarauer Rathaus und eine weitere von 1547 im Museum zu Zofingen aufbewahrt.

In Tschachtlans Chronik von 1470[16] erblicken wir eine Tafel, die die Eroberung Aaraus durch die Berner im Jahre 1415 wiedergibt. Über der Mauer der belager-

ten Stadt erhebt sich dort die gleiche Aarauer Fahne, die wir auf der Scheibe von 1543 finden.

Boner kommt zum Schluss, dass die erste Wappendarstellung mit dem Fahnenbild im Berner Rathaus angebracht ist. Dass diese Wappenwiedergabe amtlichen Charakter genoss, beweist ein urkundliches Zeugnis: 1518, als ein zwischen Brugg und Lenzburg wegen der Rangfolge der Truppen und Feldzeichen dieser Städte bei Heerfahrten entstandener Streit durch Schultheiss und Räte von Bern zugunsten von Brugg entschieden wurde, berief man sich ausdrücklich auf die «Ordnung an unserem Rathuß und in unser Ratstuben aller unser Stett und Land, wie die einandern nachgan söllen»[17].

Seither führt Aarau das Fahnenwappen: unter rotem Schildhaupt in Silber ein schwarzer Adler. Das rote Schildhaupt ist der Beweis dafür, dass das Wappen vom Banner stammt (Abb. 8).

Wir dürfen annehmen, dass die aargauischen Städte seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts Banner führten, denn die Fahnen von Mellingen und Lenzburg stammen aus dieser Zeit, 1351 verloren Mellingen, Lenzburg, Bremgarten und Brugg ihre Banner an Zürich, 1364 ordnete Herzog Rudolf IV. von Österreich an, dass die Leute vom Bözberg und im Eigenamt sich unter dem Brugger Banner zu sammeln hätten. Über das Schicksal des Aarauer Fähnleins wissen wir nicht viel. Die Fahnenbücher aus dem 17./18. Jahrhundert geben zwar Auskunft darüber, sind aber widersprüchlich. Einmal heisst es, das Aarauer Banner sei in der Schlacht von Sempach gerettet, zum anderen heisst es, es sei verloren gegangen und als Beute nach Unterwalden gekommen.

Da Stadtbanner nur selten geändert werden, dürfen wir annehmen, dass die von Tschachtlan wiedergegebene Fahne aus dem 14. Jahrhundert stammt.

Abb. 8 Wappen von Aarau (Holzschnitzerei von 1250 im Stadtratssaal).

## Baden

Ähnlich wie in Aarau gibt es in Baden eine getrennte Entwicklung von Siegel und Wappen. Das erste Stadtsiegel von rund 1300 bringt das Badeleben jener Zeit zum Ausdruck und ist zugleich redend. Wir sehen das quadratische oder rechteckige, aus Hau- oder Backsteinen gefügte Bassin, von dem nur die vordere Wand von aussen sichtbar ist, selbst ins sprudelnde Quellwasser hineingestellt. Mann und Frau sitzen im Bade und essen von einer Traube, die der Mann der Frau hinhält. Zu beiden Seiten wächst je eine mit Trauben und Blättern behangene Weinrebe empor, deren Ranken sich über den Badenden miteinander verschlingen (Abb. 8). Erst das Kanzleisiegel von 1759 bringt das Fahnenwappen.

Diese Badeszene konnte nicht auf die Fahnen übertragen werden. Boner[18] nimmt an, dass die Badener Mannschaft seit dem beginnenden 14. Jahrhundert ihre eigene Fahne besessen hat. Urkundlich belegt ist das Stadtbanner erst 1381. Das Banner

Abb. 9 Siegel der Stadt Baden (ca. 1300; Foto: Aargauische Denkmalpflege, Nr. 12913).

brachten Badener aus der Schlacht von Sempach wieder nach Hause. Verschiedene Urkunden bezeugen, dass Baden ein «venly» verwendete. Aus der Zeit vor 1500 ist kein Hauptbanner erhalten geblieben. Auslagen für die Anschaffung von Seide und die Anfertigung von Fähnlein sind in den Seckelmeisterrechnungen, namentlich in den Jahren der Burgunderkriege, verzeichnet. Ein einziges dieser Fähnlein ist auf uns gekommen; es ist dreieckig, der rote Streifen verläuft senkrecht, der schwarze Pfahl wird hier zum Balken.

In Benedikt Tschachtlans Berner Chronik von 1470 erblicken wir die Fahne auf drei Bildern, die die Übergabe Badens an die Eidgenossen im Jahre 1415 festhält (Abb. 10). Erst 1441 brachte man über dem Tor das in Stein gehauene Relief mit zwei bemalten, gegeneinander geneigten und vom Reichswappen gekrönte Stadtwappen an. Die Stadt betrachtete sich, ebenso wie Mellingen, Bremgarten und andere, seit die Eidgenossen sie 1415 im Auftrage des Reiches und zu dessen Handen erobert hatten, als Reichsstadt. Die VII eidgenössischen Orte erklärten 1443 ausdrücklich, dass Baden ewiglich eine Reichsstadt bleiben und heissen solle[19]. Die 1559 geschaffene Scheibe belegt das eindrücklich (Abb. 11).

Abb. 10 Tschachtlans Chronik 1470 (freundliche Genehmigung des Faksimile-Verlags, Luzern).

Abb. 11 Wappenscheibe von Baden 1559 im Kloster Muri.

## Zofingen

Das älteste aus dem Jahre 1278 erhaltene Stadtsiegel zeigt den froburgischen Wappenschild mit dem Adler, überhöht von Helm und Helmzier. Das war ohne Zweifel das Wappen der Gründer und nicht ein städtisches Abzeichen. Um 1300 gelangte die Stadt an die Habsburger, die 1324 ein neues Siegel schneiden liessen. Auf ihm erschienen, im runden Feld, frei nebeneinander stehend, der Wappenlöwe der Habsburger und die gewappnete Figur des hl. Mauritius, des Patrons der Stifts- und Pfarrkirche, mit Schild und Lanze[20]. Schon um 1387 hatte Zofingen ein drittes kleineres Stadtsiegel angeschafft, auf dem nun erstmals der dreimal geteilte Wappenschild zu sehen ist. Seitdem hat die Stadt, auch nach dem Übergang an die Berner im Jahre 1415, dies Wappen in die Siegel gesetzt (Abb. 12–14).

Abb. 12 Erstes Siegel der Stadt Zofingen 1278.

Das Museum in Zofingen besitzt aus der Zeit um 1500 eine Stadtfahne, deren oberer roter Streifen sich, etwas verschmälert, als Schwenkel über den seitlichen Rand hinaus fortsetzt[21]. Der 1470 entstandenen Berner Chronik von Benedikt Tschachtlan verdanken wir die ältesten farbigen

Abb. 13 Zweites Siegel der Stadt Zofingen 1324.

Abb. 14 Drittes Siegel der Stadt Zofingen 1391.

Darstellungen des rot-weiss-rot-weissen Banners.

An Zofinger Stadtwappenscheiben ist seit 1546 eine stattliche Anzahl auf uns gekommen, die ausnahmslos das Zofinger Wappen bringen: Dreimal geteilt von Rot und Weiss[22] (Abb. 15).

Abb. 15 Stadtscheibe von Zofingen (Peter Balduin, 1586; Hist. Sammlung Nr. 12; Foto: R. Wyss).

## Das Fahnenmuster

Baden und Zofingen haben klar gegliederte Banner. Schon Walther Merz weist darauf hin, dass das Wappen von Zofingen «durch eine weitere Teilung des Schildes aus dem österreichischen Wappen entstanden ist»[23]. Boner hat nun diesen Hinweis auf Zug und Baden ausgeweitet, indem er schreibt: Österreichische Untertanengebiete scheinen durch Abwandlung des Bindenschildes zu ihrer Fahne und Wappen gekommen zu sein. Auf diese Weise könnte das Wappen Zugs, der blaue Balken im weissen Feld, zu interpretieren sein, auch dasjenige von Baden mit dem schwarzen Pfahl, also den senkrecht gestellten Balken, im weissen Feld, dem oben der rote Schwenkel angefügt wurde. Durch Umkehrung der Farben des Bindenschildes erhält man den roten Balken im weissen Feld; fügt man den roten Schwenkel hinzu, dann haben wir die Zofinger Fahne und damit das Wappen.

## Schwenkel

Das rote Band in den Fahnen von Aarau, Baden und Zofingen scheint aus den ersten Jahren der Berner Zeit zu stammen.

Zu Ende des Mittelalters gab es über den Schwenkel und dessen Bedeutung verschiedene Deutungen, die sich teilweise widersprechen:

1. Die einen sehen im Schwenkel das Zeichen für den Verlust des betreffenden Banners in einer früheren Schlacht, also dem Schmachzipfel. Aus dem Grunde wurde nach den Siegen über den Burgunderherzog in Anerkennung der besonderen Tapferkeit an vielen Fahnen der Schwenkel oder wenigstens dessen über das Fahnentuch hinausragender Teil abgeschnitten.

2. Andere, wie z. B. die Zürcher, betrachteten den roten Schwenkel an ihrem Banner als eine früher erhaltene Auszeichnung für Tapferkeit und wollten von einer sol-

chen schmachvollen Beschneidung nichts wissen.

3. Der rote Schwenkel wird auch als Zeichen des Blutbannes gesehen. Nicht alle Städte, die die hohe Gerichtsbarkeit hatten, führten einen Schwenkel. Andere Städte, die ihn führten, besassen nicht den Blutbann. Die Städte Aarau, Baden, Zofingen und andere, die 1415 von den Eidgenossen zuhanden des Reiches eingenommen wurden, fühlten sich als Reichsstädte, wie Urkunden und Wappenscheiben belegen. Boner[12] bringt das Beispiel Konstanz; diese Stadt war 1413 endgültig in den Besitz des Blutbannes gelangt. Im Sommer 1417 bat der Rat der Stadt den in Konstanz weilenden König Sigismund «umb einen roten Zagel über die Paner». Am 20. Oktober 1417 gestattete der König den Konstanzern, auf ihr Banner einen «roten Schwanz» zu setzen. In der Urkunde wird nicht gesagt, ob der rote Schwenkel der Stadt als Symbol für das Reich oder für die Blutgerichtsbarkeit anzusehen ist. Jedenfalls wird auch in Konstanz der Schwenkel zum Schildhaupt im Wappen. Am 29. Januar 1418 bestätigte König Sigismund den Aarauern das Gleiche wie vorher den Konstanzern. Auch Aarau besass daher den Blutbann wahrscheinlich schon lange[24].

4. Der Schwenkel kann auch dazu gedient haben, das Fahnentuch im Wind offen zu halten, so dass sich das Bild voll zeigen konnte.

5. Es konnte aber auch dazu dienen, zwei Banner mit gleichem Sinnbild zu unterscheiden; Aarau und Frutigen führen das gleiche Wappen, mit dem Schwenkel konnte man beide unterscheiden. Ähnlich unterschied der Schwenkel am Banner von Sempach bei den luzernischen Truppen die identischen Wappen von Sempach und Willisau.

In vielen Fällen war der Schwenkel eine Zutat der Fahnen. In Analogie zu Aarau, Baden, Zofingen und Sempach hat auch Lenzburg den blauen Schwenkel an seinem Banner geführt und vorübergehend ins Wappen aufgenommen. War dies eine Modeerscheinung, wollte man damit seine «historische» Reichsunmittelbarkeit belegen, oder war das Ganze einer Laune des Künstlers entsprungen? Wir wissen es heute nicht mehr.

*Literatur*


[1] Colin Campbell: Medieval Flags, Heraldry Society of Scotland, Edinburgh 1983, 63 Seiten.

[2] Die Schweizer Bilderchronik des Luzerners Diebold Schilling 1513, Zürich 1981; weitere Darstellungen: 19 r, 136 r, 155 r, 124 r, 74 r.

[3] op. cit. 2), S. 643; siehe auch A. und B. Bruckner, Schweizer Fahnenbuch, St. Gallen 1941, S. XXXI–XXXII.

[4] Holzschnitt 1512, abgebildet in: Louis Mühlemann: Wappen und Fahnen der Schweiz, Bühler-Verlag Lengnau 1991, S. 8–9.

[5] A. und B. Bruckner, Schweizer Fahnenbuch, St. Gallen 1941, S. 176.

[6] Humbert Mareschet, Gemäldezyklus von 1585, Bernisches Historisches Museum (abgebildet in op. cit. 4), S. 22.

[7] op. cit. 2): 12 r; Manuskript mit Wappen der bei Sempach 1386 gefallenen österreichischen Ritterschaft, 17. Jahrhundert, Klosterbibliothek Mariastein (Kopie im Historischen Museum Basel).

[8] op. cit. 5), S. 18–20.

[9] Monica Wieland: Das Glarner Landesbanner von 1388, in: SAH 105, S. 128–132, 1991.

[9a] Günter Mattern: Die Wappenpyramide, in: SAH 98, 80, 1984.

[10] Georg Boner: Siegel, Fahnen und Wappen dreier aargauischer Kleinstädte, in: Argovia 91, 318–389, Aarau 1979.

[11] Walther Merz: Die Stadt Aarau als Beispiel einer landesherrlichen Gründung, Aarau 1909.

[12] Nold Halder: Die Gemeindewappen des Kantons Aargau, in: Jahrbuch des Standes Aargau, 1, 84–103, 1953.

[13] op. cit. 10), S. 324 ff.

[14] op. cit. 10), S. 327 f.

[14a] Georg Boner: Die Gemeindewappen des Bezirks Baden, in: Badener Neujahrsblätter 47, 14–18, 1972 (siehe auch Abbildung im SAH 102, 47, 1988).

[15] op. cit. 10), S. 328–329.

[16] Bendicht Tschachtlans Bilderchronik (1470), Faksimile Edition Verlag Luzern 1987.

[17] op. cit. 10), S. 341.

[18] Georg Boner: Siegel, Fahnen und Wappen der Stadt Baden, in: Badener Neujahrsblätter 38, 8–25, 1963, bes. S. 16.

[19] op. cit. 18), S. 21.

[20] Georg Boner: Die Gemeindewappen des Bezirkes Zofingen, in: Zofinger Neujahrsblatt 53, 69–81, 1968, bes. S. 70.

[21] Eugen Frikart: Die Zofinger Stadtfahnen, in: Zofinger Neujahrsblatt 32, 13–44, 1947.

[22] Hans Lehmann: Glasmaler und Glasgemälde des alten Zofingen im Rahmen der Stadtgeschichte, Zofingen 1946.

[23] Walther Merz: Die Gemeindewappen des Kantons Aargau, in: SAH 1913, 126–134, 177–198; 1914, 19–28, 80–85, 136–141, 169–179; 1915, 7–15, 57–67, 121–135.

[24] StAAa Urk 331, freundliche Mitteilung des Stadtarchivars Dr. M. Pestalozzi vom 29. Juni 1992.

Den Stadtarchiven und -bibliotheken von Aarau, Baden, Mellingen und Zofingen sowie der Kantonalen Denkmalpflege des Kantons Aargau sei an dieser Stelle herzlich gedankt für ihre Mitarbeit und für die Genehmigung, Fotos aus ihren Sammlungen hier zu veröffentlichen.

*Anschrift des Autors:*
Dr. Günter Mattern
Sichternstrasse 35
CH-4410 Liestal